

und dadurch die Aufmerksamkeit auf die zusammenhängende Behandlung alles dessen lenkt, was jetzt unter diesen Begriffen verstanden wird. Die Illustrationen in allen Verschiedenheiten des heutigen Druckverfahrens sind bei Brockhaus wie bei Herder vorzüglich ausgeführt, und obgleich dort auf den Band mehr Bilder kommen als hier, wird man doch auch den „Großen Herder“ kaum irgendwo aufschlagen, ohne auf ein paar Illustrationen zu stoßen.

Da der Bezug beider Werke durch Katenzahlung erleichtert werden kann und voraussichtlich Brockhaus 1935, Herder 1936 vollendet sein wird, scheint trotz des Vorsprungs, den Brockhaus auf dem Büchermarkt gewonnen hat, die Geschäftslage für den viel billigeren und dabei durchaus gediegenen, reichhaltigen und neuartigen Herder nicht ungünstig zu sein.

Jakob Overmans S. J.

Zur Bekleidungshygiene

In der „Medizinischen Welt“ (1928, Nr. 22) hat der Berliner Sportarzt Dr. Ruhemann auf die gesundheitlichen Vorzüge einer neuen Art von Anzugstoffen (Sanistrella-Stoffe) hingewiesen. Zur Herstellung dieser Stoffe wird aus besonders geeigneter Wolle der einzelne Faden viel lockerer als bisher üblich gewirkt, und aus derartigen Fäden wird ein poröses Gewebe gewonnen. Ein solcher Anzug ist natürlich viel leichter als ein gewöhnlicher. Hierdurch werden die Bewegungsausführungen und unter diesen die Atmung wesentlich gefördert. Die poröse Webart bedingt ferner, daß die Atmungsfunktion der Haut nicht unterdrückt wird. Der hohe Luftgehalt dieser Kleidung bietet, weil die Luft ein sehr schlechter Wärmeleiter ist, ausreichenden Schutz gegen kühle Außentemperatur. Solche Kleidung ist also im Sommer wegen der Durchlässigkeit kühler als gewöhnliche Kleidung und im Winter wärmer wegen des hohen Luftgehalts der Faser.

Dr. Ruhemann hebt als besonderen Vorzug der Sanistrella-Stoffe die von ihm experimentell erwiesene Lichtdurchlässigkeit

hervor. Dieser Punkt verdient besondere Beachtung. Die erstaunlichen Erfolge, die gegen verschiedenartige schwere Krankheiten die Heilkunde heute buchen kann durch Lichtbehandlung der Haut, sind auch in Laienkreisen bekannt geworden. Die aus der Heilkunst überkommene Kunde hat nun zu uferlosen Übertreibungen geführt. Der Laie verfällt fast stets dem Irrtum, einen Einfluß, der als gesundheitsfördernd erkannt ist, nun in sinnloser Übertreibung ausnützen zu wollen. Die Erkenntnis, daß Vitamine in Spuren unentbehrlich sind zur Gesunderhaltung, verführt Halbwisser zu einer Sucht, den Körper mit möglichst großen Mengen vitaminhaltiger Nahrung zu versorgen oder gar ausschließlich mit Rohkost zu ernähren. Das medizinisch-primitiv-primitive Denken des Laien verfällt immer wieder dem Irrtum: „Je mehr, desto besser.“ Auch die Übertreibungen des Sonnenbadens und Luftbadens beruhen vielfach auf dieser irrigen Meinung. Sonne und Luft sind Heilfaktoren und Gesundheitsfaktoren von unersegglichem Wert. Aber der goldene Mittelweg ist auch hier gültig. Schon die einfache Überlegung, daß die Haut durch Bräunung gegen weiteres Eindringen von Sonnenstrahlen sich wehrt, müßte vor Übertreibungen bewahren. Die Haut stellt sich eben in eigener Werkstatt einen schützenden braunen Sonnenschirm her. Andererseits ist eine bleiche, lichtentwöhnte und luftentwöhnte Haut im Getriebe des Körpers ein minderwertiges Organ.

Für den gesundheitlichen Wert der Sanistrella-Stoffe, die den Forderungen der amerikanischen Metropolitan Life Insurance Company nach poröser leichter Kleidung in denkbar vollkommener Weise genügen, war nur noch die Frage zu prüfen, ob nicht die Lichtdurchlässigkeit durch die Verarbeitung und durch die Unterbekleidung illusorisch gemacht wird. Ich habe durch Experimente festgestellt, daß chemische Lichtwirkungen nachweisbar sind nicht nur durch Sanistrella-Stoffe hindurch, sondern auch in Kombination mit dünnem Rockfutter, dünnem Hemdenstoff, poröser Unterbekleidung. Nicht nur direktes Sonnenlicht, auch dif-

fuses Tageslicht, selbst im Schatten eines Hauses, ergibt Aufzeichnung des Fadengewebes auf die photographische Platte. Die Photographien habe ich in der „Ärztlichen Rundschau“ (1931, Nr. 9) veröffentlicht.

Wir haben also die Möglichkeit, durch geeignete Kleidung in gemildeter Anwendungsart Luft und Licht auf die Haut den ganzen Tag hindurch einwirken zu lassen. Die Auswüchse der Nacktkultur können durch hygienische Forderungen nicht begründet werden. Dr. Engelen.

Zum Verständnis der Tschechoslowakei

Die Tschechoslowakei wird auf drei Seiten von Deutschland und Österreich umklammert, sie unterhält nach Ausweis der Statistik mit keinem Lande in Ausfuhr und Einfuhr einen so großen Handel wie mit diesen beiden, und unter ihren Staatsangehörigen sind mehr als drei Millionen Deutsche. Über das Geistesleben der nicht gerade starken slawischen Mehrheit, sowohl der halben Million Ukrainer wie der drei Millionen Slowaken und der sechs Millionen Tschechen, hat man trotzdem, namentlich in Deutschland, meistens recht unklare Ansichten. Veröffentlichungen in einer der slawischen Landessprachen werden von Deutschen außerhalb der Tschechoslowakei ziemlich selten gelesen, und was über diese Dinge in nichtslawischen Sprachen erscheint, sucht allzu oft die Tatsachen dem politischen Willen der führenden Tschechen unterzuordnen, obwohl die tschechische Nationalität, besonders wenn man nur die zählt, die sich ohne Zwang zu ihr bekannt haben, weit weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmacht. Dem freundschaftlichen Verkehr zwischen der Tschechoslowakei und den deutschen Nachbarstaaten würde es auf die Dauer wohl förderlich sein, wenn jede der beiden Parteien sich durch ehrliche Aussprache ihres Wesens und ihrer Ziele das Vertrauen der andern zu sichern suchte. Das scheint auch der zuverlässigste Spruch zu fordern, der unter dem tschechoslowakischen Wappen steht: Pravda vítězí — Die Wahrheit siegt.

Die „Tschechoslowakische Republik“ ist, wie ihre Begründer weder leugnen können noch leugnen wollen, nicht nach rein nationalen, sondern zugleich nach geographischen und wirtschaftlichen Rücksichten abgegrenzt worden. Tschechoslowakisch ist so wenig ein ethnographischer Begriff wie böhmisch, eher noch weniger. Daher ist es begreiflich, daß in der „Sonderschrift“ über die Tschechoslowakei, die das „Berliner Tageblatt“ am 10. Dezember 1930 herausgegeben hat, neben friedenswilligen Beiträgen des tschechoslowakischen Außenministers und des tschechoslowakischen Gesandten in Berlin auch die Wünsche von neuem befoht wurden, die erfüllt werden müßten, damit die Verwaltung des Staates der nationalen Schicksalung seiner Bewohner wirklich entspreche. Namentlich wird auf die planmäßige Störung der starken deutschen Kulturgemeinschaft hingewiesen, wobei freilich die Zurückdrängung der Deutschen aus dem staatlichen Finanzwesen, aus Post, Eisenbahn, Schule, Tabakregie und ihre Benachteiligung bei der sog. Bodenreform durchaus nicht in vollem Umfange deutlich werden. Ebenso klagt der Vorsitzende der ungarischen Nationalpartei über unerträgliche Behinderungen in Schule und Wirtschaft und besonders in der Einfuhr magyarischer Literatur. Die Ukrainer kommen überhaupt nicht und die Slowaken nur in einem kurzen wirtschaftlichen Beitrage zu Wort, der an den nationalen Schwierigkeiten sorgfältig vorbeigeht.

Zimmer mehr wird nämlich von tschechischer Seite versucht, aus den Slowaken und den Tschechen eine Volkseinheit zu machen und sie unter dem Namen „Tschechoslowaken“ als führende Nation den sog. nationalen Minderheiten, also den Deutschen, Magyaren, Ukrainern usw., gegenüberzustellen. Dieser bedenkliche Brauch wird dann von vielbenutzten Nachschlagebüchern, z. B. von Kürschners Jahrbuch und von Statesman's Yearbook, anscheinend ahnungslos übernommen. Das von Professor Bohuslav Horák herausgegebene Jahrbuch „Die Tschechoslowakische Republik“ (Prag 1928, Orbis-Verlag) vermischt die Unterschiede insofern noch mehr, als es